



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Junker Jürg auf der Wartburg (die Lutherbuche bei Altenstein).

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

ein furchtbares Erdbeben und der noch furchtbarere schwarze Tod, der Thüringen in graufiger Weise heimsuchte und den Unfug der Flagellanzüge und der Judenmorde im Gefolge hatte. Im folgenden Jahrhundert vollendeten die Hussitenzüge, denen man in Thüringen unter Friedrich dem Einfältigen wehrlos preisgestellt war, und demnächst der „Bruderkrieg“ zwischen Friedrich dem Sanftmütigen von Meißen und Wilhelm dem Tapfern von Weimar die Erötung des Gefühls der Zusammengehörigkeit im thüringischen Volke. Ernst und Albert, die Söhne Friedrichs des Sanftmütigen, konnten im Jahre 1485 das Land lediglich nach ihrem Gutdünken teilen und damit der thüringischen Geschichte ein Ende machen, ohne daß das so zerrissene Volk auch nur gezußt hätte. Fortan war Thüringen ein Anhängsel Sachsens, und die Wartburg, die schon Friedrich der Einfältige verlassen hatte, stand öde wie in träumender Erinnerung an ihre ehemalige Größe.

Und doch hat gerade in dieser Verlassenheit die Wartburg ihren erlauchtesten Gast beherbergt, Dr. Martin Luther, den Helden von Worms, oder den Junker Jörg, wie man ihn in seiner ritterlichen Bekleidung zu nennen angewiesen war. Wer kennt nicht die Geschichte, und doch wer kann sich versagen, sie zu erzählen!

Luther hatte in Worms vor Kaiser und Reich gestanden und hatte nicht gezagt. Er hatte sich frei und offen bekannt zu der Lehre, um derentwillen der Papst ihn gebannt, der Kaiser ihn zur Rechenschaft gezogen hatte. Mit den Worten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“ hatte er sich in Gottes Schutz gestellt, und man hatte ihn nicht anzutasten gewagt. Kaiser Karl wollte nicht erröten, wie Kaiser Siegmund errötet war, als man Fuß das freie Geleit brach. Aber gerade dieser siegreiche Glaube, mit dem sich Luther auf die heilige Schrift gestellt hatte, und der den Forderungen der weltlichen Macht und der weltlichen Kirche nicht gewichen war, ließ feindliche Maßregeln gegen ihn mit Sicherheit voraussehen. Kirche wie Kaiser verlangten Gehorsam, und dieser Augustinermönch, der seinen eignen Willen in den Glauben an das Wort Gottes dahingegeben hatte, erschien ihnen wie ein Ungehorsamer. Hatte man ihn weder mit den Worten der Schrift, noch mit Gründen der Vernunft widerlegen können, warum sollte man sich davor scheuen, ihn mit weltlichen Mitteln wenigstens zum Schweigen zu bringen?

Friedrich der Weise, Luthers Landesherr, erkannte die Lage der Dinge; er sah das Wormser Edikt voraus, trieb Luther zur Abreise von Worms und erklärte ihm, es sei notwendig, ihn unter den obwaltenden Umständen den Augen der Welt zu entziehen. Soviel hat Luther gewußt, das geht aus seinen Briefen unwiderleglich hervor. Ob auch der Ort des Überfalls und die Art der Entführung verabredet war, mag dahingestellt bleiben.

Um einen Besuch bei seinen Verwandten zu machen, trennte sich Luther in Eisenach von dem größten Teile seiner Gefährten. Nur seinen Bruder Jakob und seinen Kollegen an der Wittenberger Universität, Nikolaus von Amstdorf, nahm er mit nach Mühra, dem Stammort seiner Familie. Nach dreitägigem Aufenthalt fuhr er in den Thüringer Wald hinein, um über Walthershausen die Straße nach Wittenberg zu gewinnen. Aber als er nicht lange an Schloß Altenstein vorübergekommen war, ward er plötzlich in einem Hohlweg von verzummten Reitern überfallen und mit scheinbarer Gewaltthat von dem Wagen

herabgezogen. Bruder Jakob entsprang hurtig in den Wald, und der Kutscher erhielt den Befehl, mit Umsdorf getrost weiter zu fahren. Luther wurde auf ein Pferd gesetzt, bis abends um 11 Uhr im Walde umhergeführt und dann endlich in die Wartburg eingebracht. Dort wurde er Junker Jürg (Georg) genannt, und, um diese Maske aufrecht zu erhalten, angewiesen, Haar und Bart wachsen zu lassen und sich nach Ritterart zu kleiden. Wir wissen bereits, daß Hans von Berlepsch, der Schloßhauptmann von der Wartburg, und Hunt von Wenkheim vom Altenstein die Entführer waren, und daß sie im Auftrage ihres Kurfürsten die Begeleagerer gespielt hatten.

Es war eine große Mummerei, aber Luther wurde die Hauptrolle, die er darin zu spielen hatte, anfangs recht schwer. Um das Geheimnis zu bewahren, hielt man ihn eingeschlossen, bis Haar und Bart den Mönch unkenntlich gemacht hätten; und das war für eine Thatkraft und Wirkensfreudigkeit, wie sie Luther eigen war, für die Heldennatur des großen Reformators eine schier unerträgliche Lage. Aus der zerstörenden Selbstbetrachtung im Erfurter Kloster hatte ihn Staupitz gerettet, als er ihn nach Wittenberg an die Universität und demnächst zu seelsorgerischer Wirksamkeit berief. Und nun, da er seine ganze Kraft entfaltet hatte, seiner Heldennatur sich bewußt geworden war, nun sollte er sich wieder auf sich zurückgewiesen sehen! Doch nein, er war seines Berufes bereits zu gewiß. In der Stille griff er eine Arbeit an, die mehr als irgend eine seiner Schriften das Werk fördern sollte, dem er sich geweiht. War er zum Schweigen verurteilt, das Wort Gottes sollte für ihn zu seinem Volke reden, d. h. er übersetzte das Neue Testament. Wohl regten Denkarbeit und Eingeschlossenheit ihn auf, dunkle Stunden zogen wieder an seiner Seele vorüber, der Teufel war wieder los und trat zu ihm ein. Aber Luther war nicht mehr der hange Mönch von Erfurt, auch mit dem Teufel zu streiten war er Manns genug; er griff nach dem Tintensaß, schleuderte es nach dem Bösen, und siehe — er hatte sich von dannen gehoben, nur der Tintensleck an der Wand verriet die Stelle, von der er sich genah.

Als die strenge Haft nicht mehr nötig und seiner Gesundheit wegen nicht mehr rätlich erschien, durfte Luther die Burg verlassen und in Wald und Feld an der Jagd teilnehmen, wie es sich für einen Junker geziemte. Aber auch das Jagdvergnügen vermochte seine berufsmäßigen Gedanken nicht zu bannen; auch auf der Jagd theologisierte er, wie er sich ausdrückt; Jagdnetz und Hunde erschienen ihm wie die Werkzeuge des Teufels, mit denen er unschuldigen Seelen nachstellt. Der Teufel aber war ihm der Gehilfe des Papstes, und so blieb seine Seele von dem Kampfe beherrscht, den er in Wittenberg auf sich genommen und in dem er zu Worms so sieghaft gestanden hatte.

Dennoch ist es nicht ein Moment dieses Kampfes gewesen, was ihn veranlaßte, im Frühling des Jahres 1522 gegen das Gebot seines Kurfürsten die Wartburg zu verlassen. Daheim in Wittenberg war ihm der Wolf in seine Herde eingebrochen. Sein Kollege Karlstadt hatte im Bunde mit den sogenannten Zwickauer Propheten die Wittenberger zu einer Schwärmerei fortgerissen, die, ohne ihr eignes Thun zu fühlen und ohne die Folgen zu ermessen, ihre phantastischen Anwandlungen zu verwirklichen strebte. Die Bilder waren aus den Kirchen gerissen, der Gottesdienst war ohne Bedacht geändert, und kurz, man war auf dem Wege, das Kind mit dem Bade, d. h. die kirchliche Ordnung

mit dem römischen Formentwesen auszuschütten. Das durfte nicht sein. Wie seiner Zeit durch Tegels Ablasshandel, fühlte sich Luther jetzt wieder in seinem eigensten Wirkungskreise bedroht, und das war ihm wie ein Ruf von oben, dem er folgen mußte, selbst auf die Gefahr hin, die Ungnade seines Landesherren auf sich zu laden.

Friedrich der Weise zürnte allerdings, als er Luthers Rückkehr nach Wittenberg vernahm, aber er ließ sich wieder versöhnen. Der Erfolg gab Luthern recht. Die Schwärmer und die Schwärmerei zogen vor der Klarheit seines Wortes und Wesens wie Nebelwolken von dannen, und er selbst trat, ohne sich und seinen Kurfürsten zu gefährden, in die altgeliebte Wirkksamkeit wieder ein. Das Werk aber der Wartburgmuße, die Übersetzung des Neuen Testaments, erschien noch in demselben Jahre im Druck und wurde nicht bloß durch den erschlossenen Inhalt eine Stütze der Reformation, sondern auch durch seine sprachliche Form der Anfang jener Sprachniederlegung, auf welcher unsre neuhochdeutsche Schriftsprache beruht. Es ist merkwürdig genug, daß zwei Epochen des deutschen Geisteslebens und der deutschen Litteratur durch die grundlegenden Werke von der Wartburg ausgegangen sind. Heinrich von Veldes Aeneide führte ein reines Mittelhochdeutsch und zugleich das Minnelied herauf — Luthers Übersetzung, die noch in demselben Dezennium zu einer vollständigen Bibelübersetzung wurde, erfüllte das deutsche Gemüt mit einer Innigkeit der Überzeugung und mit einer Kraft des Glaubens, die nur in der Anlehnung an Luthers Sprache den geeigneten Ausdruck finden konnte.

Trotzdem vergaßen die Deutschen ihrer Wartburg. Schwere Jahrhunderte zogen über Land und Volk dahin. Bei innerer Zerrissenheit und französischer Übermacht verkümmerte das nationale Gefühl und mit ihm die dankbare Erinnerung an die altherwürdige Burg, wo der deutscheste Mann das deutscheste Werk in Angriff genommen hatte. Es bedurfte erst der Erneuerung des nationalen Geisteslebens durch die Freiheitskriege, um die Deutschen wieder zu erinnern, daß sie eine Wartburg hatten.

Als Napoleons Joch abgeworfen und sein Stern fern im Atlantischen Ozean untergegangen war, fand die österreichische Politik ihre Aufgabe darin, die erregte deutsche Volkskraft wieder zu dämpfen. Da wurden berechnete Hoffnungen geknickt. Das deutsche Volk hatte gegebenen Verheißungen gemäß nicht bloß die Freiheit von der Fremdherrschaft, sondern auch von der absoluten Macht der eignen Fürsten und zugleich ein neugeeintes mächtiges Deutschland sich zu erkämpfen gemeint. Das zu vergessen fiel schwer, am schwersten der Jugend, die, in Burschenschaften und Turngemeinden vereinigt, die nationale Hoffnung mit schwärmender Begeisterung ergriffen hatte. Die Burschen und die Turner waren es vorzugsweise, welche die Oktoberfeuer umstanden und an ihnen den Freiheitsgedanken zu schüren suchten.

Die Burschenschaft der Universität Jena hatte auf den 18. Oktober des Jahres 1817 ein Burschenfest auf der Wartburg angesetzt und Abgeordnete sämtlicher deutschen Universitäten dazu eingeladen. Die Behörden legten dem Unternehmen keine Schwierigkeiten in den Weg, man freute sich, den Patriotismus hell und, wie man meinte, unschädlich auslodern zu sehen. Man kannte solche öffentliche Versammlungen mit politischer Tendenz noch nicht, und so wußte man oder bedachte wenigstens nicht, wie sich da zumal jugendliche Seelen